



Von  
*J.J. Renaud*

*Illustriert von Kurt Opitz*

**I**ch bewohnte damals den Montmartre, hoch oben, in der Rue des Saules. Denn meine bakteriologischen Untersuchungen erforderten ein großes Laboratorium und meine Einkünfte erlaubten mir nur einen ganz bescheidenen Mietzins. Ich hatte ein Gartenhaus aufgetrieben, etwas verfallen, aber sehr bequem und ruhig. Es war damals eine glückliche Periode meines Lebens, angefüllt von emsigster Arbeit.

Ich war nicht auf Patienten angewiesen, da mir eine kleine Erbschaft von meinen Eltern zugefallen war und mir erlaubte, mich ganz meinen Studien zu widmen. Aber da es in der Nachbarschaft bekannt war, daß ich Arzt sei, so wurde ich dann und wann zu einem Kranken gerufen, meist arme Leute, die wußten, daß ich kein Honorar annahm.

Eines Sonntagnachmittags saß ich nach dem Mittagessen rauchend in meinem Arbeitszimmer, als man am Gartentor läutete, und bald darauf führte meine Haushälterin den Besucher herein. Es war der Kammerdiener eines Typhuskranken, den ich einige Monate früher behandelt hatte und der an einer Gedärmblutung gestorben war, gerade in einem Moment, als ich ihn gerettet glaubte.

„Guten Tag, Felix, was führt Sie zu mir?“

„Ich möchte ... ich möchte den Herrn

Doktor ... um eine kleine Unterredung bitten“, sagte er sichtlich verlegen.

Ich schickte die Haushälterin aus dem Zimmer und sagte, als sich die Tür geschlossen hatte:

„Nun können Sie unbesorgt reden, Felix!“

„Ich komme zu Ihnen, Herr Doktor, weil Sie nicht so sind wie die anderen Aerzte ... Sie beschäftigen sich mit allerlei Nachforschungen ... und ich glaube, es wird Sie interessieren, was bei uns vorgeht ...“

„Nun?“

„Nun ... mit einem Wort, es geht nicht mit natürlichen Dingen zu ...“

„Sind Sie noch immer bei Madame Maillard bedienstet?“

„Ja ... Madame hätte freilich vorgezogen, mich zu entlassen ... aber da der Gärtner nicht im Hause schläft, hat sie Furcht ... auf dem Montmartre ist man ja nicht ganz sicher ... Und dann, Madame ist krank ... Sie hat es mit dem Herzen ... Sie hat einen andern Arzt rufen lassen, weil sie sagt, daß Sie ihr die Erinnerung an ihren verstorbenen Mann zurückrufen.“

Der jetzt Verstorbene, ein einstiger Börsenaner, war vor Jahren so unglücklich gestürzt, daß man ihm das linke Bein amputieren mußte. Er bewohnte eine prächtige Villa, die sich ein berühmter Maler erbaut